

SWR2 Zeitwort

24.03.1980:

Erzbischof Romero wird vor dem Altar erschossen

Von Anne-Katrin Mellmann

Sendung: 24.03.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Die Predigt vom 23. März 1980, einen Tag vor dem tödlichen Schuss, ging in die El-Salvadorianische Geschichte ein. Fast zwei Stunden lang hatte Romero das Militärregime kritisiert, die Gräueltaten der Armee benannt, er berichtete von den ermordeten und verschwundenen Bauern. Schließlich forderte er die Soldaten zum Ungehorsam auf.

O-Ton von Romero:

Denkt an die Worte Gottes: Du sollst nicht töten! Kein Soldat ist verpflichtet, einem Befehl zu gehorchen, der gegen die Gebote Gottes verstößt. Die Zeit ist gekommen, auf eurer Gewissen zu hören und nicht den Befehlen der Sünde zu folgen. Im Namen Gottes und im Namen unseres gequälten Volkes, dessen Klagen jeden Tag lauter zum Himmel schreien, beschwöre ich euch, bitte ich euch, befehle ich euch, im Namen Gottes: Hört auf mit der Repression!

Autorin:

Ich bitte und Befehle euch im Namen Gottes, hört auf, das Volk zu unterdrücken – rief Erzbischof Oscar Romero in seiner vorletzten Predigt den Soldaten zu. Im Gottesdienst einen Tag später, als er gerade Hostie und Kelch hob, traf ihn die Kugel eines Scharfschützen mitten in die Brust.

Beauftragt hatte den Killer das Militärregime, das in El Salvador – mit Unterstützung der US-Regierung herrschte. Die Idee stammte von Roberto D'Aubisson, dem Befehlshaber der Todesschwadronen. Ausgerechnet D'Aubissons Schwester Marisa Martínez leitet heute die Romero-Stiftung in San Salvador. Durch die Familie sei damals ein Riss gegangen, sagt sie. Marisa verehrte den Erzbischof, ihr Bruder hasste ihn. Kurz vor Romeros Tod machte sich die damals 18-jährige Sorgen. Sie habe geahnt, dass er auf der Todesliste ihres Bruders stand. Hatte er Oscar Romero doch im Fernsehen angegriffen. Menschen, denen D'Aubisson öffentlich drohte, wurden meistens ermordet oder sie verschwanden für immer.

O-Ton von Marisa Martínez:

Die Oligarchie, die Unternehmer und Großgrundbesitzer, verachteten Monseñor. Die wichtigsten Zeitungen stachelten die Bevölkerung gegen ihn auf, beschimpften und bedrohten ihn, verzerrten die Worte seiner Sonntagspredigten. Sie nannten ihn Lügner, Volksaufwiegler, einen nützlichen Idioten der Kommunisten. Vielleicht war ich naiv: Ich dachte, sie würden Romero nichts tun, weil er weltweit bekannt war.

Autorin:

Sogar für den Friedensnobelpreis war er im Gespräch: weil er sich einmischte, gegen die extreme Armut und Ausbeutung der Bauern kämpfte und die Verbrechen des Militärs anprangerte - nicht nur mit Worten, sondern auch durch Taten: Der Erzbischof betrieb ein Anwaltsbüro, das denen beistand, die sich nicht einmal Schuhe leisten konnten. Roberto Cuellar arbeitete dort als junger Jurist. Für ihn war Romero der erste Menschenrechtsanwalt El Salvadors:

O-Ton von Roberto Cuellar:

Schon für meinen Vater war Romero der beste Mensch, den er kannte. Ein Bischof, der sein Haus den Armen öffnet, ihnen Zuflucht bot, denen mit Essen und Medikamenten half, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Kaffeeernte

arbeiten. Das bedeutet Christ zu sein. Aus gutem Grund haben die Vereinten Nationen den Todestag Romeros zum Tag der Wahrheit über Menschenrechtsverletzungen erklärt. Romero war ein leidenschaftlicher Wahrheitssucher.

Autorin:

Das kleine mittelamerikanische Land tut sich immer noch schwer mit der Wahrheit. Nach Romeros Tod brach ein 12-jähriger Bürgerkrieg aus. Er kostete 70.000 Menschen das Leben und zerriss Familien und das Land. Die Wunden klaffen bis heute, weil die Verbrechen kaum aufgearbeitet wurden. Ein Amnestiegesetz stoppte jeglichen Versuch.